Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 186 (2020)

Heft: 5

Artikel: Geschichte der Schweizer Armee

Autor: Arnold, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-880772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte der Schweizer Armee

Als 1985 die letzte «Geschichte der Schweizer Armee» aus der Feder von Hans Rudolf Kurz erschien, herrschte noch der Kalte Krieg. Die Beschaffung von 380 Kampfpanzern «Leopard» stand vor der Tür – und auch der Mauerfall in Berlin 1989. Inzwischen jagten sich die Armeereformen, veränderte sich auch vieles an der Optik der Geschichtsschreibung. Das Buch von Rudolf Jaun schafft den langerwarteten, aktuellen wissenschaftlichen Überblick.

Michael Arnold, Stv. Chefredaktor ASMZ

Der Verfasser studierte Geschichte, Staatsrecht und Soziologie. Von 1998 bis 2005 leitete er die Archivdienste des VBS bzw. der Armee und in Personalunion den entsprechenden Armeestabsteil. Von 2003 bis 2013 war Rudolf Jaun Dozent an der Militärakademie an der ETH Zürich und von 1995 an Professor für Geschichte der Neuzeit und Militärgeschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich. Sein jüngstes Buch «Geschichte der Schweizer Armee» erschien Ende 2019 im Orell Füssli Verlag Zürich und ist auch als E-Book erhältlich.

Die Fragen an ihn stellte Michael Arnold, der an dieser Stelle das Interview herzlich verdankt.

Welches Ziel verfolgen Sie mit der Abfassung einer Geschichte der Schweizer Armee vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart?

Das Ziel des Buches ist es, handbuchartig und problemorientiert über drei Jahrhunderte die wichtigsten Problemlagen der Entwicklung der Schweizer Armee aufzuzeigen. Ich beginne mit dem 17. Jahrhundert, weil dort mit der Einführung des Exerzierens und der standardisierten Formationsbildung – in einzelnen Orten – die Milizverbände zu formalen Organisationen werden. Und damit beginnen die Problemlagen des eidgenössischen Milizmilitärs, mit den regulären Armeen Schritt zu halten.

Sie kommen von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte her. Wie kamen Sie zur Militärgeschichte?

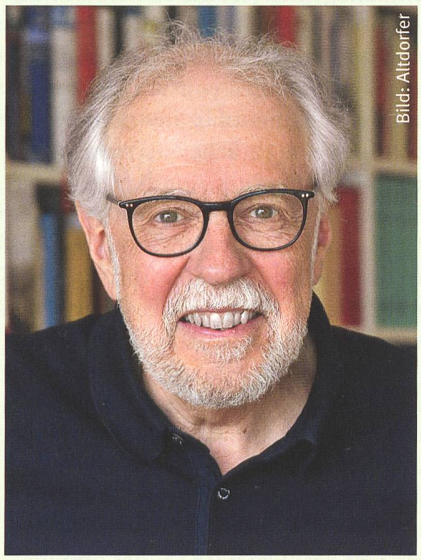
1977 bin ich als Student bei der allerersten Equipe der Generalstabsgeschichte dabei. 1983 kommt meine Kollektivbiographie des Generalstabskorps 1804–1874 heraus, 1986 meine Dissertation «Management und Arbeiterschaft». Ich entscheide mich, im Feld der Militärgeschichte zu bleiben und beginne mit der Habilitationsschrift zum militärischen und gesellschaftlichen Wandel des *Fin de Siècle*. Daraus wird dann das Buch «Preussen vor Augen», welches den Aufstieg und die Etablierung der Wille-Schule beschreibt, aber auch die Opposition gegen den von Wille vertretenen «Neuen Geist».

Was konnten Sie von der Wirtschafts- und Sozialgeschichte für die Militärgeschichte mitnehmen?

Was ich von der Gesellschaftsgeschichte mitnehme sind die organisationssoziologischen Ansätze von Max Weber (Wesen, Voraussetzungen und Entfaltung der bürokratischen Herrschaft) und Niklas Luhmann (Funktionen und Folgen formaler Organisation). Mich interessierte – wie auch schon in der Dissertation – das Funktionieren grosser Organisationen: sei es die Produktion von Gütern und Dienstleistungen, sei es die Produktion von Kampffähigkeiten und deren Anwendung im Gefecht. Entgegen dem universitären Trend versuchte ich, die gesellschaftsgeschichtli-

Aus der Einleitung des Verfassers

«*Swiss Army* lautet in den USA die Umschreibung für etwas in sich Widersprüchliches, so etwas wie Schwarzer Schnee.» Mit dieser Aussage interpretierte Heinrich Oswald, Manager und Armeereformer, im Januar 1991 [Die Weitermacher. Kernproblem der Milizarmee. NZZ 30.01.1991, S. 23] das Unverständnis amerikanischer Konzernchefs für die Absicht ihrer schweizerischen *Executives*, sich in Zentral- oder Generalstabsschulen der Schweizer Armee weiterzubilden und Führungspositionen in einer Milizarmee zu übernehmen. Für die Chefs der US-Multis konnte es sich bei ihren schweizerischen *Executives* nur um *«irregulars»* handeln, die es den *«regulars»*, den echten, regulären militärischen Profis, gleichtun wollten und damit einer Organisation angehören mussten, die etwas «in sich Widersprüchliches» in sich trägt. So wenig freundlich diese Aussage aufgefasst werden muss, bringt sie etwas auf den Punkt, was die Schweizer Armee seit ihren Anfängen prägt. Es handelt sich um den unablässigen Versuch einer Staatsbürger- und Milizarmee, in der Bewaffnung und Kampfweise den führenden europäischen Armeen zu folgen und ihre Milizsoldaten und Milizoffiziere entsprechend auszubilden. Die eigene Diensterfahrung, die Teilnahme an zahlreichen Abstimmungen zu Militärfragen und die wissenschaftliche Neugierde haben mich bewogen, die Problemfelder, die die *longue durée* (lange Dauer) der Entwicklung der schweizerischen Staatsbürger-Armee begleiteten, aufzuarbeiten. (...)



Prof. Dr. Rudolf Jaun, Autor der Geschichte der Schweizer Armee von 2019.

Inhaltsübersicht

1 Die Miliz der Alten Eidgenossenschaft: Vom ersten Exerzierreglement zur Niederlage gegen Napoleon 1615–1798.
2 Modernisierung durch Zentralisierung: Auf dem Weg zur nationalen Armee 1798–1874.
3 Gefechtsfeld-, Technik-, und Erziehungsrevolution. Richtungsstreit im Offizierskorps und Aufstieg Ulrich Willes 1874–1914.
4 Die erste Generalmobilmachung: Neutralitätsschutz-Dienst, militärtechnologischer Terrainverlust und politischer Prestigeverlust 1914–1918.
5 Das Ringen um den Anschluss an die Modernisierung der Kampfmittel und die Grenzen der Aufrüstung 1919–1939.
6 Der Krieg kommt zu früh: Verlust der modernen Kriegsführungsfähigkeit und die Notlösung des Alpenreduits 1939–1945.
7 Kampf um das Erbe Ulrich Willes: operativer Sieg durch mobile Kampfführung oder Feindabhaltung durch hinhaltenden Widerstand 1945–1966?
8 Den totalen Krieg unter atomaren Bedingungen führen: Militärische Abwehr, Gesamtverteidigung und die Vision der Abschaffung der Armee 1966–1994.
9 Die Milizarmee in der Postmoderne: eine Staatsbürgerarmee auf der Suche nach ihrem Platz im Feld globaler Gewaltbedrohungen 1995–2017.
10 Drei Baustellen der Schweizer Armee nach vier Reformen: Verteidigungsbegriff, Rüstungsfinanzierung und Bestandesentwicklung.

Ein Zürcher Füsilierbataillon beim Abmarsch in den WK über den Bellevueplatz 1938. Bild: Keystone

chen Erkenntnisse mit dem Wandel der Kampfverfahren und der Waffentechnologie in Zusammenhang zu bringen.

Setzten Sie sich damit nicht zwischen Stuhl und Bank? Zwischen die militärkritische Gesellschaftsgeschichte und die traditionelle Militärgeschichte?

Im Gegenteil. Dies kam mir bei der Übernahme der Dozentur «Militärgeschichte» an der MILAK zugute, musste ich doch eine Vorlesung «Militärgeschichte der Schweiz» halten. Unsere Berufsoffiziere sollen ja die organisatorisch-technologische Entwicklung der Schweizer Armee im Rahmen des politischen und sozialen Wandels verorten können. Hier reifte nun langsam der Gedanke, eine «Geschichte der Schweizer Armee» zu verfassen. Für die Vorlesung musste ich einen theoretischen Ansatz der militärischen Entwicklung finden. Diesen legte ich dann auch der «Armeegeschichte» zu Grunde.

Um welchen Ansatz handelte es sich?

Ich entschied mich für den «Military Revolution»-Ansatz, der die «Oranischen Reformen» des frühen 16. Jahrhunderts mit dem amerikanischen Ansatz der «Revolution in Military Affairs» der 1990er Jahre kombinierte und extrapolierte. Diesen Ansatz verwendete ich auch für die Armeegeschichte, erweitere aber den Begriff der «Revolution» zu «Wandlungsperioden». Es lassen sich nicht nur Zäsuren beobachten, sondern auch Kontinuitäten und langsame Entwicklungen.

Wie packten Sie die Abfassung der «Armeegeschichte» an?

Dieser Ansatz führte zur Gliederung und Strukturierung des Buches. Ausser für die beiden Generalmobilmachungen 14/18 und 39/45 bildete ich entlang den «Entwicklungsperioden» chronologische Kapitel. Innerhalb jedes chronologischen Kapitels handelte ich die zentralen Aspekte der Entwicklung sachsystematisch ab: Militärdiskurse und Militärdebatten; Wandel von Kampfführung und Waffentechnologie; Ausbildung von Soldaten, Offizieren und Formationen; personelle Alimentierung und Versorgung der Milizverbände; Organisation der Armeeführung und der Stäbe und Truppen; Militärpolitik: parlamentarische und plebiszitäre Entscheide; Aufgebote und Einsätze: Interventionen und Ordnungsdienste.

Konnten Sie das auch für die jüngste Phase der Armeereformen durchhalten?

Für die Zeit der Armeereformen 1989–2017 musste ich auf dieses Vorgehen verzichten, da die Reformen zu dicht aufeinanderfolgten und vieles nur angedacht, aber nicht realisiert wurde. Behandelt wird jedoch die politische und militärische Ereignisgeschichte der vier Armeereformen: Armee 95, Armee XXI, Entwicklungsschritt 08/11 und Weiterentwicklung der Armee (WEA) 17. Da ich jedoch gewisse Aspekte – die Diskussionen um den Verteidigungsbegriff, die Rüstungsfinanzierung und die Bestandesentwicklung schon aufgearbeitet hatte, fügte ich diese Texte zum Schlusskapitel «Drei Baustellen der Schweizer Armee nach vier Reformen» zusammen.

Eine Überblicksgeschichte muss die Flughöhe halten. Was konnte nicht behandelt werden?

Zum Beispiel waffengattungsspezifische Entwicklungen. Immerhin gibt es im Anhang Listen mit den wichtigsten Waffensystem-Beschaffungen. Nur andeutungsweise konnte die soziale Zusammensetzung des Unteroffiziers- und Offizierskorps dargestellt werden. Ebenso die Rüstungsprogramme und die mit Armee XXI einsetzende Ökonomisierung mit den Planungsinstrumenten «Masterplanung» und «Unternehmensentwicklung». Dies wird der in einigen Jahren zum Abschluss kommenden Generalstabsgeschichte und einer vertieften Geschichte der Armeereformen zukommen. ■